

PRESENCIA *NEWS* 2015



HINTERGRUNDBERICHT
**ZWISCHEN KRIEG
UND FRIEDEN**

Seite 4

ERFAHRUNGSBERICHT
**GESCHICHTE EINER
KRIEGSVERTRIEBENEN**

ab Seite 6

INTERVIEW
VERTRIEBEN, UND JETZT?

ab Seite 9



GANA
Cada día ganas y cada semana...

Encuentre aquí
Productos y Servicios

Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos
Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos
Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos
Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos	Alimentos

¡Aquí!

Super Vaso
bugui

\$2000

RECARGA Y GANA
prepago Claro

¡GANA DINERO POR TAN FÁCIL!
SÓLO RECARGANDO YA ESTÁS PARTICIPANDO.
Cada \$1.000 es una oportunidad de ganar.

ENTRE MÁS RECARGUES,
MÁS OPORTUNIDADES TIENES DE GANAR.

¡GANA!

Encuentra
AQUÍ

- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos
- Alimentos

La Fiestita Incluiriente

GANA

¡GANA!

Dios
CRISTO
PARA LA
GLORIA

ORDENAMIENTO

EDITORIAL



Nina Müller
Geschäftsführerin Stiftung Presencia
info@stiftungpresencia.org

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Herrscht in Kolumbien Krieg oder Frieden? Die Kolumbianer wissen es selber nicht genau. Tatsache ist, dass seit Beginn der Friedensverhandlungen im November 2012 weitere 250 000 Menschen vertrieben wurden. Kolumbien gehört weltweit zu den Ländern mit den meisten Binnenvertriebenen – seit Jahrzehnten!

Seit dem historischen Händedruck zwischen Kolumbiens Präsidenten Juan Manuel Santos und dem FARC-Chef Timoleón Jiménez vom letzten September scheint der Frieden in Kolumbien so greifbar wie nie zuvor. Viele Kolumbianer und Kolumbianerinnen sind jedoch skeptisch, zu gross sind die Wunden, zu klein der Glaube an Gerechtigkeit. Für viele ist es zudem undenkbar, dass jene Menschen, die ihre Familienmitglieder entführt oder umgebracht haben, künftig die Geschicke des Landes mitbestimmen sollen.

So ergeht es auch der Familie Villegas im Armenviertel El Limonár in Medellín. Frau Villegas hat mir während meines letzten Projektaufenthaltes unter Tränen vom Verschwinden ihrer damals 16-jährigen Tochter erzählt. Esmeralda wurde von der FARC entführt, zwangsrekrutiert und später von den Paramilitärs ermordet. Erst vor drei Jahren hat die Familie erfahren, dass Esmeralda nicht mehr lebt und dass sie eine Tochter hinterlassen hat. Zur Familie Villegas gehört auch die 23-jährige Deisy, die zurzeit in unserem Stipendienprogramm studiert. Ihre Geschichte lesen Sie ab Seite 6.

Kolumbien braucht endlich Frieden, auch wenn sich damit die Lebensumstände der Menschen in den Armenvierteln von Medellín nicht von heute auf morgen verbessern werden. Menschen wie Deisy, die dank Ihren Spenden einen Studienabschluss machen können, tragen direkt zur Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Familien bei. Zudem werden Deisy und andere aus ihrer Generation vielleicht schon bald den Frieden in ihrem Land mittragen und sichern können.

Solche Erfolgsgeschichten verdanken wir, liebe Spenderinnen und Spender, Ihrer treuen Unterstützung. Herzlichen Dank!

A handwritten signature in red ink, appearing to read 'N. Müller', written over a light blue background.

Impressum

Stiftung Presencia
Postfach 619, CH-4010 Basel
T +41 61 302 20 44
info@stiftungpresencia.org
www.stiftungpresencia.org

Text und Redaktion

Nina Müller und Erika Schumacher

Gestaltung

Esther Jenni, Bern
www.estherjenni.ch

Fotos

Gilabad Monsalve, Medellín

Papier

Rebello, FSC Recycled, 100% Altpapier
Fischer Papier AG, St. Gallen

Gedruckt in der Schweiz

VERTRIEBEN UND ENTWURZELT

In Kolumbien herrscht seit Jahrzehnten ein bewaffneter Konflikt. Seit 2012 sind Friedensverhandlungen im Gang. Zeitgleich werden in ländlichen Gebieten noch immer tausende Kolumbianer gewaltsam vertrieben. Ist ein Ende absehbar?

Seit Beginn der Friedensverhandlungen im Jahr 2012 gibt es mindestens 250 000 neue Vertriebene.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert leidet Kolumbien unter bewaffneten Auseinandersetzungen. Guerillagruppen kämpfen gegen den Staat und gegen paramilitärische Einheiten. Die FARC (Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens), die grösste Guerillagruppe des Landes, entsteht offiziell in den 1960er Jahren. Ihr Ursprung liegt jedoch in bäuerlichen Selbstverteidigungseinheiten, die bereits in den 1940er Jahren aktiv sind. Die zweitgrösste Guerillagruppe, die ELN (Nationale Befreiungsarmee), wird im Umfeld von Studierenden und Intellektuellen gegründet, ebenfalls in den 1960er Jahren. Alle Guerilleros kämpfen für soziale Gerechtigkeit und sind vor allem im ländlichen Raum und den peripheren Regionen des Landes aktiv. Die FARC fordert in erster Linie eine faire Bodenverteilung vom Staat und von den Grossgrundbesitzern, die ELN kämpft vor allem für gerechte gesellschaftliche Strukturen.

Eine weitere Konfliktpartei sind die paramilitärischen Einheiten. Ihre Mitglieder sind ursprünglich Zivilisten, die rechtskonservativen Kreisen nahe stehen. Dort wo der Staat zu schwach ist, kämpfen sie gegen die Guerilla, um das von ihnen eingenommene Land zurückzuerobern. Sie sind finanziert von Grossgrundbesitzern und, lange Zeit, legitimiert vom Staat. Vor rund zehn Jahren sind die paramilitärischen Einheiten auf Anordnung der Regierung offiziell demobilisiert und aufgelöst worden. Dennoch sind Teile von ihnen nach wie vor aktiv. Unter anderem bedrohen und ermorden sie Vertriebene, die sich für die Rückgabe von geraubtem Land einsetzen.

WENN GANZE DÖRFER FLIEHEN

In den 1980er- und 1990er Jahren verbreitet sich die Guerilla im ganzen Land. Die Gefechte zwischen den verfeindeten Parteien werden zunehmend heftiger, alle Seiten erhöhen die Zahl ihrer Kämpfer.

Die ländliche Zivilbevölkerung ist längst zwischen die Fronten geraten. Die Guerilla, die zunächst als Schutzmacht der einfachen Leute agiert hat, wird zur ständigen Bedrohung. Guerillatruppen, aber auch bewaffnete Gruppen ihrer Gegner, besetzen ganze Dörfer und erklären sie zu ihrem Herrschaftsgebiet. Die FARC rekrutiert unter Zwang junge Kolumbianer. Die Paramilitärs verdächtigen die Landbevölkerung, Guerilleros zu sein, und exekutieren sie. Die Menschen werden in Massen aus ihren Dörfern vertrieben.

Die meisten Vertriebenen stranden in einer Grossstadt. Seit Beginn des bewaffneten Konflikts hat die Landbevölkerung sukzessive abgenommen, heute leben fast 80 Prozent der rund 48 Millionen



Kinder werden als Soldaten zwangsrekrutiert.



Nach einem Massaker der Paramilitärs im 2005: Angehörige tragen Leichenteile zu einer Gedenkstätte.

Kolumbianer in Städten. Die Vertriebenen siedeln sich in der Regel in einem Armenviertel an, hausen in Bretterbuden, sind mit Bandenkriegen, Gewalt, Drogen, Prostitution und Perspektivlosigkeit konfrontiert.

Vertriebene haben grundsätzlich Anspruch auf staatliche Unterstützung. Allerdings müssen sie beweisen, vertrieben worden zu sein. Bei Massenfluchten wird die Vertreibung in der Regel rasch anerkannt. Zahlreiche Menschen sind indes allein, als Familie oder in kleinen Gruppen geflüchtet. Sie haben oft ein langwieriges Verfahren vor sich, um als Vertriebene anerkannt zu werden, (siehe Erfahrungsbericht und Interview ab Seite 6).

EIN LICHT AM HORIZONT?

Seit 2012 stehen die FARC und die kolumbianische Regierung in Friedensverhandlungen. Im September 2015 kommt es zu einem historischen Händedruck zwischen Kolumbiens Präsidenten Juan Manuel Santos und dem FARC-Chef Timoleón Jiménez. Sie einigen sich darauf, eine Sonderjustiz zur Aufarbeitung der begangenen Verbrechen ins Leben zu rufen. Wer kooperiere, solle Strafminderung erlangen. Im März 2016 sollen die Friedensverhandlungen erfolgreich abgeschlossen sein. Zudem plant die Regierung, den Friedensvertrag dem Volk zur Abstimmung vorzulegen.

Wie realistisch sind die Friedensperspektiven? Wird das kolumbianische Volk dem Friedensvertrag überhaupt zustimmen? Was werden die Guerilleros tun? Werden sie sich ans Abkommen halten? Wie wird die ELN dazu stehen, die bislang nicht Teil der Verhandlungen ist? Werden die Grossgrundbesitzer vereinnahmte Ländereien wirklich zurückgeben, wie dies der Vertrag vorsieht?

Und was geschieht mit den Vertriebenen? Werden sie in ihre Heimatdörfer zurückkehren? Wer wird diesen Menschen, die seit Jahrzehnten weder Vertrauen noch Sicherheit kennen, garantieren können, dass ihnen keine Gewalt mehr droht? Es ist davon auszugehen, dass sehr viele nicht zurückkehren werden. Sie haben sich ein neues Leben an einem anderen Ort aufgebaut. Zudem bräuchten sie Land, um sich ernähren zu können. Die Verfahren, um ihr Land zurückzuerhalten, sind jedoch sehr langwierig. ●

TRAURIGE BILANZ

des über 50 Jahre andauernden bewaffneten Konfliktes in Kolumbien, (Stand 2012).*

- 200 000 Todesopfer, 80 Prozent davon Zivilisten.
- 2000 Massaker
- 5,7 Millionen Vertriebene
- 2012 Beginn von Friedensverhandlungen – seither mindestens 250 000 weitere Vertriebene.
- Alle Konfliktparteien haben im Laufe des Konfliktes systematisch Menschen vertrieben.
- Kolumbien gilt weltweit als eines der Länder mit den meisten Binnenvertriebenen.

Konfliktparteien

- Guerillaverbände: FARC, ELN, weitere Verbände
- Staat Kolumbien: Armee, Polizei
- Paramilitärische Einheiten

* Quelle: ¡Basta ya! (Es reicht!), Bericht der kolumbianischen Regierung, 2013.



Deisy mit ihren Eltern
vor ihrem Haus.

ERFAHRUNGSBERICHT

ALS DIE **REBELLEN** KAMEN...

Deisy studiert im Stipendienprogramm der Stiftung Presencia. Als kleines Mädchen erlebte sie friedliche Jahre auf dem Land – bis die Guerilla kam. Der Alltag wurde unerträglich, die Familie flüchtete in die Stadt. Mit nichts als den Kleidern am Leib.

Deisy Villegas, 23 Jahre, lebt mit Mutter, Vater, Brüdern und einer Nichte im Armenviertel El Limonar in Medellín. Als einziges Mitglied der Familie hat sie die Möglichkeit, sich ausbilden zu lassen. Mit 16 Jahren trat Deisy als Begünstigte ins Programm der Stiftung Presencia ein. Zurzeit studiert sie im Stipendienprogramm von Presencia Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Agrarwirtschaft.

«Bei Presencia fühle ich mich gut aufgehoben. Nächstes Jahr schliesse ich mein Studium ab. Darüber bin ich sehr glücklich. Nach dem Studium suche ich eine Arbeit, damit ich zum Lebensunterhalt meiner Fa-

milie beitragen kann. Ich glaube, ich musste diesen schmerzhaften Weg gehen, um die Frau zu werden, die ich heute bin.»

Deisys Weg beginnt in Vereda Pocitos, einem abgelegenen Dörfchen im Nordwesten Kolumbiens, wo das Mädchen und seine Familie zuhause waren.

«Unser kleines Landgut, eine wunderschöne Finca, war umgeben von einem blühenden Garten. Hinter dem Haus gab es Fruchtbäume und Gemüsebeete. Wir besaßen Schweine, Hühner und andere Tiere. Zu jener Zeit lebten wir glücklich.»

Alles änderte, als sich die Guerilla im Dörfchen installierte. Deisy, damals noch klein, etwa sieben Jahre alt, erinnert sich gut an diesen Tag im Jahr 1998. Mit ein paar Cousinen spielte sie im Innenhof des Hauses. Von dort aus konnte man auf die Strasse sehen.

«Auf einmal erblickten wir Hunderte von Uniformierten, die an unserem Haus vorbeizogen. Mit Gewehren und Gepäck. Bei uns hatte man noch nie Leute in Uniform gesehen, nicht einmal Soldaten vom Militär. Das machte uns Angst. An diesem Abend gingen wir früher als sonst schlafen.»

Am nächsten Morgen stand Deisys Mutter wie jeden Tag zeitig auf. Sie bereitete Arepas – Maisbrote – und Frühstück zu. Der Vater wollte früh aus dem Haus. Er hatte einen langen Marsch vor sich, weit entfernt von der Finca bestellte er auf dem Feld Mais und Yucca. Plötzlich gab es einen lauten Knall. Die Fenster und Türen zitterten und das Licht ging aus.

«Meine Mutter bat den Vater erschrocken, nicht zur Arbeit zu gehen. Er müsse, antwortete er, und machte sich auf den Weg. Eine Stunde später kehrte er verängstigt zurück. Er berichtete, die Rebellen hätten den Hauptstrommast in die Luft gesprengt.»

Wenig später befahlen die Bewaffneten allen Dorfbewohnern, sich auf der Strasse zu versammeln. Sie informierten die Einheimischen darüber, wie es künftig in Vereda Pocitos laufen würde. Sie hatten die Herrschaft über das Dorf übernommen.

«Mit der Guerilla kamen Chaos, Diebstahl, Drogen und Alkohol. Niemand mehr blieb bis spät abends beim Nachbarn. Niemand mehr spielte draussen. Die Rebellen quartierten sich in unseren Häusern ein, als ob es Hotels wären. Sie stahlen Hühner, nahmen das wenige Essen, das wir hatten. Es war ihnen

«Die Rebellen quartierten sich in unseren Häusern ein, als ob es Hotels wären. Sie stahlen Hühner, nahmen das wenige Essen, das wir hatten. Es war ihnen egal, ob es hungrige Kinder gab.»

egal, ob es hungrige Kinder gab. Sie nahmen auch unseren Garten in Beschlag und befestigten Hängematten zwischen den Bäumen. Wir hatten alle Todesangst. Diese Leute schüchtern uns mit ihren Gewehren ein. Nicht einmal beim Fussballspielen liessen sie die Waffen los. Sie mussten wohl stets bereit sein für den Krieg.»

Die Guerilleros drohten, Deisys ältesten Bruder mitzunehmen. Er sei schon Mann genug, sagten sie, um

bei ihnen mitzukämpfen. Von da an weinte die Mutter jede Nacht.

Eines Tages kam ein Brief aus Aquitania, dem Dorf, wo Deisys älteste Schwester Esmeralda lebte und das Gymnasium besuchte.

«Im Brief stand, dass Esmeralda mit dem Bus zu Klassenkolleginnen gefahren war, um Hausaufgaben zu machen. Von dort sei sie nicht mehr zurückgekehrt. Meine Mutter erfuhr später, dass Esmeralda und vier andere Jugendliche von der FARC verschleppt und zwangsrekrutiert worden waren. Sie war 16 Jahre alt.»

Das Verschwinden von Esmeralda machte den Villegas das Leben noch schwerer. Schwer zu ertragen war auch, dass die Rebellen die Familie aus ihrem eigenen Haus ausquartiert hatten. Die Villegas lebten jetzt im Haus der Grossmutter.

«Mein Vater ging nicht mehr aufs Feld. Zu sehr fürchtete er, dass uns während seiner Abwesenheit etwas passieren könnte. Angst bestimmte unser Leben.»

«Mein Vater ging nicht mehr aufs Feld. Zu sehr fürchtete er, dass uns während seiner Abwesenheit etwas passieren könnte. Angst bestimmte unser Leben. Wie sehr sehnten wir uns danach, dass alles wieder so werden würde wie früher! Wir wussten jedoch, das würde nicht passieren. Als die Guerilla schliesslich auch das Haus meiner Grossmutter besetzte, flüchteten wir eines Nachts Hals über Kopf, nur mit den Kleidern am Leib. «Rennt, rennt, sonst holen sie uns ein!», schrie meine Mutter, als wir das Haus verlassen hatten. Keiner von uns schaute zurück, wir weinten.»

Deisys Brüder gingen im Dunkeln voran, hielten Ausschau. Die Familie schlug den Weg Richtung Medellín ein. Dort lebte Trinidad, eine weitere Schwester von Deisy, mit ihrem Ehemann. Sie wohnte im Armenviertel El Limonár. Hier begann im Jahr 1999 das neue Leben der Familie Villegas.

«Wir fingen bei Null an. In Medellín war alles ganz anders als auf dem Land. Wir waren noch nie zuvor in einer Grossstadt gewesen. Als wir uns in Trinidads kleinem, einfachem Haus einrichteten, bemerkten wir rasch, dass da viel Leid herrschte. Wir waren 35 Personen, die auf engstem Raum lebten. Weder meine Schwester noch ihr Mann hatten Arbeit, und Trinidad hatte ein Alkoholproblem. Wir litten Hunger. Nach ein paar Tagen klopfen Nachbarn an unsere Tür. Sie brachten Kleider und Lebensmittel.»



Die Mutter von Deisy leidet bis heute unter dem Verlust ihrer Tochter Esmeralda.

In Medellín meldete sich die Familie Villegas bei den zuständigen Behörden als Vertriebene an. Bis sie aber als solche anerkannt wurden, mussten sie unzählige Papiere auftreiben. Es dauerte lange, bis sie alles beisammen hatten. Als sie schliesslich offiziell als Vertriebene anerkannt wurden, konnten sie Hilfe vom Staat beantragen.

Ein wichtiges Papier fehlte jedoch: Da die Familie überstürzt geflüchtet war, besass Deisy keine Bescheinigung, dass sie die Schule in Vereda Pocitos besucht hatte.

«Als ich nach anderthalb Jahren in Medellín immer noch nicht nachweisen konnte, in welcher Klasse ich in Vereda Pocitos gewesen war, musste ich die Primarschule von vorne beginnen. Trotzdem war ich sehr glücklich, dass ich wieder zur Schule gehen konnte.»

In der Zwischenzeit war die Familie umgezogen. Bewohner aus dem Viertel hatten ihr empfohlen, ein leerstehendes Haus zu besetzen, das die früheren Besitzer wegen Gewaltausbrüchen in El Limonár verlassen hatten. Es liegt neben dem Sitz der Stiftung Presencia.

«Unsere Nachbarn – die Mitarbeiter von Presencia – kamen auf uns zu. Sie unterstützten uns in vielen Belangen. Sie zeigten uns auf, welche Möglichkeiten wir haben, um unsere Situation zu verbessern. Als ich bei der Stiftung Presencia aufgenommen wurde, motivierte mich dies umso mehr, mit der Schule fortzufahren.»

Vor drei Jahren erfuhr die Familie Villegas, dass Deisys Schwester Esmeralda ermordet worden war. Es geschah bereits zehn Jahre früher. Esmeralda hatte zu jener Zeit eine kleine Familie, lebte mit ihrem Mann und dem gemeinsamen Baby. Eines Morgens hörte sie Schüsse. Paramilitärs hatten den Nachbarn, einen FARC-Kommandanten, hingerichtet und die Umgebung umstellt. Esmeralda riss die Tür ihres Hauses auf und rannte hinaus.

«Ein Bauchschuss streckte sie sogleich nieder. Ihr Mann flüchtete mit dem Mädchen auf dem Arm durch eine Hintertür.»

«Ein Bauchschuss streckte sie sogleich nieder. Ihr Mann flüchtete mit dem Mädchen auf dem Arm durch eine Hintertür. Er konnte sich und das Kind retten. Später nahm er sich vor Trauer das Leben. Meine Nichte wohnt seit letztem April bei uns in Medellín, sie ist jetzt 14 Jahre alt.»

Erst 2015 – nach 16 Jahren in Medellín – hat die Familie Villegas von der Regierung eine Wohnung zugesprochen erhalten. Deisys Vater arbeitet heute als Wachmann in einem anderen Viertel. Er erhält einen Mindestlohn.

«Damit kann mein Vater für den Unterhalt der Familie aufkommen. Die Mutter hat psychische Probleme. Zu viel Stress kann bei ihr Schwindelanfälle und körperliche Schmerzen auslösen. Ihr hat das Erlebte zu sehr zugesetzt.» ●

VERTRIEBEN, UND JETZT?

Vertriebene haben Anrecht auf Staatshilfe. Die nötigen Papiere zu beschaffen, ist jedoch langwierig. Hilfe kommt für viele zu spät. Interview mit Sandra Sánchez, Presencia Medellín.

Heimat- und mittellos: Vertriebene kommen in der Stadt an. Und dann?

Sandra Sánchez: Dann sehen sie sich mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert. Zuerst mit der Realität, entwurzelt zu sein: Vertriebene sind keine Stadtmenschen, sie kommen aus abgelegenen Dörfern ohne Strom und fließendes Wasser, Infrastrukturen wie Ämter oder geteerte Strassen kennen sie kaum. Sie sind verarmt. Sie mussten alles zurücklassen und in der Stadt wissen sie nicht, wo man Arbeit sucht, wie man sich um einen Job bewirbt. Auch haben Menschen vom Land meist keinen Schulabschluss, weil sie schon in jungen Jahren die Schule abgebrochen haben, um auf den Feldern zu arbeiten. Hinzu kommt, dass das Leben in der Stadt Geld kostet. Auf dem Land kann eine Familie dank Landwirtschaft mit wenig oder gar ohne Geld überleben. In der Stadt ist das nicht möglich.

Wo wohnen die Vertriebenen?

Wenn bereits Familienangehörige in der Stadt leben, gehen sie zu ihnen. So stranden die meisten in Armenvierteln, in sehr prekären Wohnverhältnissen. Die Menschen wohnen auf engstem Raum und haben kaum Geld, um zusätzliche Familienmitglieder zu ernähren. Hinzu kommen Gewalt, Drogen, Kriminalität und familiäre Probleme. Irgendwann besetzen die meisten Vertriebenen im Armenviertel ein leerstehendes Haus oder errichten sich ein Häuschen aus Holz, Plastik und Blech.

Wovon leben sie?

Am Anfang kommen meist Familienangehörige für sie auf. Mit der Zeit lernen sie, Arbeit zu suchen. Meistens finden sie jedoch keine legale Anstellung. Daher müssen sie schwarz arbeiten. Sie verkaufen am Strassenrand selbstgekochtes Essen, sind als fliegende Händler in Bussen unterwegs, versuchen sich als Dienstmädchen oder Nachtwächter. Solche Gelegenheitsjobs reichen jedoch kaum, um eine Familie zu ernähren.

Hilft der Staat nicht?

Grundsätzlich haben Kriegsvertriebene – und um solche handelt es sich beim bewaffneten Konflikt in Kolumbien – ein Recht auf Schadenersatz. Das heisst, sie sollten finanzielle Unterstützung, eine staatliche Wohnung und für verstorbene Familienangehörige eine Entschädigung erhalten. Bis eine vertriebene Familie jedoch dieses Recht geltend machen kann, können bis zu 15 Jahre vergehen. Pro Jahr erhalten von den rund 5,7 Millionen anerkannten Vertriebenen nur gerade 150 000 Schadenersatz – das sind knapp zwei Prozent.

Warum dauert es so lang?

Weil die Beschaffung der nötigen Belege für die Vertriebenen äusserst schwierig ist und der kolumbianische Staat sehr langsam arbeitet.

Wie müssen die Vertriebenen vorgehen?

Zuerst müssen sie beweisen, dass sie vertrieben wurden. Dazu müssen sie in ihre Heimatgemeinde zurückkehren und dort Anzeige erstatten. Oft wagen sie dies erst Jahre nach der Vertreibung, aus Angst. Anschliessend sind etliche administrative Abläufe zu durchlaufen. Viele sind damit überfordert, finden die Ämter nicht, die sie aufsuchen müssen. Und sie können sich das Prozedere nicht leisten: Sie müssen arbeiten und haben keine Zeit, um im Amt stundenlang anzustehen. Deshalb wird die Klage auf Schadenersatz oft abgebrochen.

Wie hilft Presencia?

Wir unterstützen die Vertriebenen in diesem Prozess. Wir erklären ihnen ihre Rechte, zeigen ihnen die nächsten Schritte auf, sagen ihnen, wo sie welches Amt finden. Wir weisen sie auch auf Hilfeleistungen für Arme hin. Zudem bieten wir ihnen emotionale Unterstützung auf dem Weg, sich in der unbekannteren neuen Welt zurechtzufinden. Wir ermutigen sie und zeigen auf, dass es auch für sie – und insbesondere für ihre Kinder – Wege aus der Armut gibt. ●



Sandra Sánchez, 36 Jahre, arbeitet seit 1998 für Presencia in Medellín. Heute ist sie Projektkoordinatorin.

RÜCKBLICK 2015

PROGRAMME DER STIFTUNG PRESENCIA

856 BETREUTE KINDER UND JUGENDLICHE

Im Jahre 2015 haben wir in den drei Programmen der Stiftung 856 Kinder und Jugendliche betreut. Im Sozialbegleitungsprogramm, das Hilfe bis zum Abschluss einer Erstausbildung vorsieht, wurden 357 Kinder und Jugendliche umfassend und persönlich begleitet. In der Lehrwerkstatt erhielten 369 Jugendliche eine Erstausbildung und wurden anschliessend beim Einstieg in die Berufswelt beraten und begleitet. Im Stipendienprogramm wurden 130 Studenten und Studentinnen unterstützt, sowohl finanziell wie auch in ihrer persönlichen Entwicklung.

700 PERSONEN GENIESSEN LANDLUFT AUF DER FINCA

Auf der Finca der Stiftung ausserhalb von Medellín können Begünstigte unserer Projekte für ein paar Stunden den Alltagsstress der Grossstadt hinter sich lassen. 2015 haben sämtliche Kinder und Jugendliche des Sozialbegleitungsprogramms und des Stipendienprogramms sowie 180 Familienangehörige das Angebot genutzt. In ruhiger und ländlicher Umgebung spielen die Begünstigten Fussball und Tischtennis, nehmen an Workshops teil oder entspannen in den Hängematten. Für jeden Ausflug organisieren unsere Erzieherinnen zudem Aktivitäten, welche die Sozialkompetenzen der Begünstigten fördern. Durchschnittlich weilen die Kinder und Jugendlichen drei- bis viermal im Jahr auf der Finca, wo sie auch übernachten.

ZUSAMMENARBEIT MIT PRESENCIA IN MEDELLÍN

Presencia Schweiz in Basel und die gleichnamige Tochterorganisation in Medellín wurden vor dreissig Jahren durch Andreas Hauri gegründet. Während Presencia Schweiz Spendengelder sammelt, setzt Presencia in Kolumbien unser Leitmotiv «Hilfe zur Selbsthilfe» in den Armenvierteln von Medellín um. Mit einer direkten und gezielten Unterstützung setzen wir uns für die nachhaltige Verbesserung der Lebensumstände junger Menschen und ihrer Familien ein. Die Kinder und Jugendlichen erhalten ihrer Entwicklungsphase entsprechende, umfassende psychosoziale Betreuung, ausreichende und gesunde Ernährung sowie regelmässige medizinische und zahnärztliche Untersuchungen. Wir ermöglichen den Besuch von Kindergarten und Schule und bieten in unseren Lehrwerkstätten Berufsausbildungen an. Begabte Jugendliche erhalten Stipendien für ihr Studium an der Universität oder einer technischen Hochschule. Für alle Kinder und Jugendlichen werden Freizeitaktivitäten organisiert, die ihnen helfen, ihre Sozialkompetenzen zu stärken sowie ihre gestalterischen und sportlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Presencia hilft den Projektbegünstigten und ihren Familien bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation. Der Einsatz in Medellín erfolgt in enger Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen. Wir bieten Programme an, die den Selbstbestimmungsprozess aller Bewohner/innen der Armenviertel fördern und zu einer harmonischeren, gerechteren und sozialeren Gemeinschaft beitragen.

35 000 GESUNDE MAHLZEITEN VERTEILT

2015 haben wir für Kinder und Jugendliche aus dem Sozialbegleitungsprogramm rund 35000 Mahlzeiten zubereitet, zusammengestellt von den organisations-eigenen Ernährungsberaterinnen. Eine Mahlzeit deckt 25 bis 50 Prozent des täglichen Bedarfs an wichtigen Nähr- und Inhaltsstoffen. Die Begünstigten können ihre Mahlzeit in den Armenvierteln am jeweiligen Sitz von Presencia einnehmen. Die zuständigen Erzieherinnen haben dabei die Gelegenheit, sich nach dem Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen zu erkundigen.

SPEZIALHILFE FÜR 150 PERSONEN

Auch 2015 haben in den Armenvierteln El Limonár, La Verde und La Iguaná von Medellín rund 150 Personen eine Spezialhilfe von uns erhalten. Diese zusätzliche Unterstützung wird aus einem Fonds finanziert, der dazu dient, Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Notsituationen rasch und unkompliziert zu helfen. Familien mit finanziellen Problemen erhalten zum Beispiel Warenkörbe mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln. So konnten 2015 mehrere bedürftige Familien über Monate hinweg Warenkörbe entgegennehmen. Zu den Spezialhilfen gehören auch Vergütungen von Medikamenten, Brillen und Transportkosten oder ein Startkapital, damit eine Familie oder eine Einzelperson ein Unternehmen gründen kann.



Kinder und Jugendliche vor dem Presencia-Haus in La Iguaná.

ERFOLGREICH IN LEHRE, MATURITÄT UND STUDIUM

In der Lehrwerkstatt der Stiftung Presencia im Viertel Robledo haben 2015 zahlreiche Begünstigte eine Ausbildung abgeschlossen. 90 Jugendliche konnten im einjährigen Ausbildungslehrgang zu Motorradmechanik-, Grafik- und Personalfachleuten ausgebildet werden. Dank privaten Spenden konnten 246 Personen eine sechswöchige Kurzausbildung, zum Beispiel zum Bäcker, zur Textilnäherin oder zur Servicefachkraft absolvieren. Im Stipendienprogramm studierten 130 Jugendliche an einer Fachhochschule oder Universität. 32 von ihnen schlossen 2015 ihr Studium erfolgreich ab. Besonders beliebt bei den Begünstigten der Stiftung Presencia sind Studienrichtungen in Geistes- und Sozialwissenschaften. 7 Jugendliche legten die Maturitätsprüfung ab und konnten damit die obligatorische Schulzeit abschliessen.

ERFOLGREICHER PROJEKT-ABSCHLUSS IN LA IGUANÁ

Im Juli 2015 schlossen wir unseren Sitz im Armenviertel La Iguaná. In diesem Stadtteil von Medellín hatte die Stiftung Presencia in den 1980er-Jahren mit ihrem Engagement in Kolumbien begonnen. Heute hat unsere Arbeit in La Iguaná ein erfolgreiches Ende gefunden. In gezielten Präventions- und Ausbildungsprogrammen haben wir während 33 Jahren insgesamt über 1400 Kinder und Jugendliche unterstützt und begleitet. 93 Prozent von ihnen schlossen die obligatorische Schulzeit ab. Davon erlangten 46 Prozent später einen Hoch- oder Fachhochschulabschluss und 25 Prozent schlossen eine staatlich anerkannte Lehre ab. 74 Prozent aller Begünstigten fanden eine Festanstellung im formalen Arbeitsmarkt. Sie erzielen ein regelmässiges Einkommen und führen ein selbstbestimmtes Leben. Mit unserer Arbeit in La Iguaná konnten wir massgeblich dazu beitragen, die Lebensbedingungen der Bewohner nachhaltig zu verbessern und die Armut in diesem Quartier zu verringern (mehr Informationen finden Sie auf unserer Internetseite www.stiftungpresencia.org). ●



Studierende aus dem Stipendienprogramm.

Danke

FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG

Auch dieses Jahr durften wir wiederum auf die Unterstützung vieler langjähriger, aber auch neuer Spenderinnen und Spender zählen. Diese Spenden ermöglichen es uns, unsere Projektarbeit längerfristig zu planen und nachhaltige Hilfe zu leisten

Wir richten unseren Dank deshalb von ganzem Herzen an Einzelpersonen, Stiftungen, Firmen und Kantone, die entscheidend zum guten Gelingen unserer Programme und zum Erreichen unserer Ziele beitragen.

HERZLICHEN DANK AN

- die Gebauer Stiftung, die Stiftung Esperanza, die Karl Mayer Stiftung, die Stiftung Werenfels, die Fondation des Fondateurs (Lori und Karl Lutz Fonds) und die AVINA Stiftung.
- Spender und Spenderinnen, mit deren Unterstützung wir vor über 30 Jahren unsere Organisation aufbauten und über die Jahre langsam, aber stetig ausbauen konnten;

- alle Spenderinnen und Spender, die gezielt eines unserer drei Programme unterstützen und damit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien eine bessere Lebensgrundlage und hoffnungsvollere Perspektiven ermöglichen;
- alle Gönnerinnen und Gönner, die uns Spenden zur freien Verfügung zukommen lassen;
- alle, die anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Festen oder Trauerfällen sammeln und damit unsere Arbeit unterstützen;
- die Menschen, die uns in ihrem Testament berücksichtigt haben;
- die Berufsleute, die uns unentgeltlich oder zu ermässigten Tarifen mit Rat und Tat zur Seite stehen.



Spenden an die Stiftung Presencia sind steuerlich abzugsfähig. Unsere Bankverbindung lautet: UBS AG, Basel, Stiftung Presencia; IBAN: CH64 0029 2292 1086 7113 1; Swift Code (BIC): UBSWCHZH80A

Der ehrenamtlich tätige Stiftungsrat und die Geschäftsleitung sind seit der Gründung der Stiftung darauf ausgerichtet, die gesammelten Spendengelder möglichst direkt und effizient in Kolumbien einzusetzen. Unsere von der Alltax AG geprüfte Jahresrechnung erscheint jeweils im April. Sie werden diese als PDF auf unserer Homepage finden. Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne ein Exemplar.